

Wenn ein hartes Leben noch unbequemer wird

USTER Die Sicherheitsdirektion hat auf Anfang Februar hin den Umgang mit abgewiesenen Asylbewerbern verschärft. Vom neuen Regime betroffen ist auch Negussie Bekele, der in der Ustermer Notunterkunft lebt. Sein Alltag wäre auch ohne die neuen Härten beschwerlich genug.

Der Tag begann früh für Negussie Bekele: Um 6.30 Uhr stand der 29-jährige Äthiopier auf und verliess seinen Zehnerschlag in der Ustermer Notunterkunft für abgewiesene Asylbewerber. «Ich bin der Frühaufsteher im Raum», sagt er.

Nach der Morgentoilette und einem Gebet schnürte der gläubige Christ Bekele die Jogging-schuhe und setzte zu einem Ein-einhalb-Stunden-Lauf an. Die Kondition hätte noch für eine deutlich längere Runde gereicht, doch allzu lange Zeit lassen durfte sich Bekele nicht: Spätestens um 9.30 Uhr musste er zurück in der Notunterkunft an der Schützenhausstrasse sein und sich bei einer Aufsichtsperson melden. Ansonsten wäre ihm die tägliche Nothilfe in Höhe von 10 Franken (pro Woche erhalten abgewiesene Asylbewerber insgesamt 60 Franken) gestrichen worden.

Am die Gemeinde gebunden

Die Meldepflicht gilt täglich, jeweils zwischen 8.30 und 9.30 Uhr sowie zwischen 19 und 20 Uhr. Welche Stelle diese neue Regelung letztlich erlassen hat, ist unter Juristen unklar. Politisch verantwortlich ist Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP).

Mehrere Anwälte monieren, dass es für diese neue Praxis keine Rechtsgrundlage gebe. Zudem verstosse sie gegen das in der Bundesverfassung veran-

kerte Recht auf Hilfe in Notlagen und stelle einen Eingriff in die Bewegungsfreiheit dar. Denn ausserhalb der Notunterkünfte übernachten können die Betroffenen aufgrund der Meldepflicht nicht mehr.

Auch verfügt das kantonale Migrationsamt in letzter Zeit vermehrt sogenannte Eingrenzungen: Abgewiesene Asylbewerber dürfen sich nur noch in jenem Bezirk bewegen, wo sich ihre Notunterkunft befindet. Durch die Eingrenzung erhofft sich die Sicherheitsdirektion, den Aufenthaltsort der Betroffenen leichter zu eruieren. Ausschaffungen sollen so leichter möglich sein. Zudem sollen die Massnahmen den Druck für die abgewiesenen Asylbewerber erhöhen, aus der Schweiz auszureisen. Die restriktiveren Regeln im Asylwesen werden nicht nur von Anwälten, sondern auch von linken Parteien und Flüchtlingsorganisationen heftig kritisiert (siehe Box).

Viel Rauch, wenig Schlaf

Negussie Bekele lebt seit bald sechs Jahren in der Schweiz. Aus seinem Heimatland Äthiopien ist er aufgrund politisch-ethnischer Verfolgung geflohen, wie er sagt. Abgelehnt wurde sein Asylantrag dennoch. Seit rund drei Jahren lebt er deshalb in der Ustermer Notunterkunft. In der Stadt hat er sich zumindest in der Leichtathletikszene einen Namen ge-



Fahrt nach Zürich nur mit Bewilligung: der abgewiesene Asylbewerber Negussie Bekele am Bahnhof Uster.

Bilder Seraina Boner

macht: Bekele ist erfolgreicher Halbmarathonläufer und gewann schon einige Wettkämpfe. Zweimal pro Woche trainiert er im Leichtathletik-Club Uster auf dem Buchholz-Areal.

Das Leben ist für Bekele allerdings auch ohne zusätzliche Repressalien hart genug: Sein

Zuhause, die Ustermer Notunterkunft, ist ein Bunker ohne Tageslicht. Als Sportler leidet der zurückhaltende, mitunter schwermütig wirkende Bekele besonders unter den Umständen: In den vergilbten Gängen und Aufenthaltsräumen ist die Luft stickig und rauchgeschwängert. «Schrecklich», findet der Äthiopier und winkt ab.

Auch an einen ruhigen Schlaf sei nicht zu denken: «Es gibt manche Bewohner, die spät nach Hause kommen und nachts laute Gespräche führen. Und immer wieder gibt es untereinander Streit», sagt er. Einmal seien ihm sogar die Medaillen gestohlen worden, die er an verschiedenen Wettkämpfen gesammelt hatte.

Ausdifferenzierte Sportlernahrung schliesslich kann sich Bekele mit den 60 Franken Nothilfe pro Woche nicht leisten: An diesem Tag gab es für ihn zum Frühstück ein Glas Milch, zum Mittagessen Reis, und am Abend stehen Nudeln auf dem Speiseplan. Immerhin: Unter den Äthiopiern und Eritreern in der Notunterkunft besteht eine

Art Solidargemeinschaft: «Wir kochen füreinander und tauschen manchmal auch Essen aus», sagt Bekele.

Zu arm für Sprachkurse

Am schlimmsten seien für ihn ohnehin nicht die täglichen Unannehmlichkeiten, sondern die Zukunftsaussichten: «Ich habe hier keine Perspektive», sagt er. Das Damoklesschwert der Ausschaffung schwebt über ihm und die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen kommt für ihn aufgrund seines Status nicht infrage. Um eine Aufenthaltsbewilligung habe er ersucht, doch sei von ihm ein besonderes Sprachdiplom verlangt worden. «Die dafür notwendigen Kurse aber kann ich mir nicht leisten», sagt er. Als Dolmetscher fungiert an diesem Tag deshalb der Eritreer Simon Tesfay, wie Bekele ein erfolgreicher Läufer des LC Uster, im Gegensatz zu ihm aber vorläufig aufgenommen.

Um eine Veränderung seiner Situation kämpft Negussie Bekele unter anderem auf juristischem Weg: An diesem Nachmittag möchte er für eine Rechtsberatung in die Stadt Zürich reisen. Den Besuch muss er sich aber erst von den Behörden bewilligen lassen, liegt das Anwaltsbüro doch ausserhalb seines «Rayons». Es ist nach dem frühzeitigen Abbruch seines Morgenlaufs der nächste Moment, in welchem Bekele in seinem ohnehin nicht einfachen Alltag die Härten des neuen Flüchtlingsregimes spürt.

Benjamin Rothschild

NEUE REGELN FÜR ABGEWIESENE ASYLSUCHENDE

Heftige Kritik von Anwälten und von links

Das neue Regime für abgewiesene Asylbewerber, das die Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich auf Anfang Februar hin einführt, sorgt bei Anwälten und linken Parteien für massive Kritik: Die Grünen Kanton Zürich verurteilen die «Ausweitungen der Zwangsmassnahmen aufs Schärfste», wie sie in einer Mitteilung schreiben. Die Zürcher Praxis ziele darauf ab, den Willen von Menschen ohne Aufenthaltsberechtigung zu brechen – und ignoriere dabei in der Bundesverfassung verankerte Rechte. Die Grünen und die Alternative Liste

unterstützen eine Petition von Flüchtlingsorganisationen, die die Rücknahme der neuen Massnahmen bewirken soll. Kritik gibt es auch vonseiten der SP Kanton Zürich. Dort ist das Thema von besonderer Brisanz, da für die neue Praxis in letzter Instanz SP-Regierungsrat Mario Fehr verantwortlich ist. Ein zwischen ihm und den Jungsozialisten schon lange schwelender Konflikt entzündete sich zuletzt am neuen Flüchtlingsregime – und führte zum Rücktritt von Daniel Frei, dem Präsidenten der SP Kanton Zürich.

Anwalt Peter Nideröst von der Zürcher Advokatur Gartenhof bezeichnet das neue Regime als «reine staatliche Schikane». «Man will die Leute fertigmachen», sagt er. Nothilfe stelle reine Überlebenshilfe dar. Wer sie erhalten wolle, müsse lediglich darlegen, dass er sich in einer Notlage befinde und den Nothilfeanspruch geltend machen. Den Nothilfeanspruch an weitere Voraussetzungen zu knüpfen, sei unzulässig. Dies sei in der Bundesverfassung so festgehalten. «Kein ernst zu nehmender Jurist sieht dies anders», sagt Nideröst. bro



Negussie Bekele vor der Ustermer Notunterkunft (Bild links). Fotos aus dem Innern sind nicht erlaubt. Der ambitionierte Läufer trainiert regelmässig auf dem Buchholz-Areal.

«Ich habe hier keine Perspektive.»

Negussie Bekele, abgewiesener Asylbewerber

ANZEIGE

«ICH BIN BEGEISTERT»

Gratis-Beratung
044 955 25 25

Fenster | Haustüren | Dachfenster
RENOVAFENSTER AG | Fehraltorf
www.renovafenster.ch